

Autobahn A9 | Aufwendige Ausbruchsicherung erschwert Vortriebsarbeiten im Riedbergtunnel

50 Zentimeter pro Tag



Aufwendig. Tunnelarbeiter montieren stählerne Schalungselemente für das Einbringen des Betons, welcher den sogenannten Rohrschirm bildet. FOTO WB

GAMPEL/STEG | Nach einer kurzen Winterpause werden die Vortriebsarbeiten im Tunnel Riedberg bei Gampel/Steg seit dem 15. Januar wieder fortgesetzt.

Rund 50 Zentimeter pro Tag dringen die Tunnelarbeiter von der Ostseite in den Berg vor, dessen schwierige Geologie schon nach wenigen Monaten im Juli 2005 die vorläufige Einstellung der Arbeiten erfordert hatte. Spezialisten hatten damals wegen grossräumiger Hangbewegungen «unerwartete Deformationen» festgestellt.

Rohrschirm gegen Hangdruck

In der Zwischenzeit mussten umfangreiche bauliche Massnahmen getroffen und das Tunnelprojekt überarbeitet und neu ausgeschrieben werden.

Dabei passten die Fachleute auch die Bauweise an. Anstelle von Gittermatten werden in den ausgebrochenen Röhren nun Schalungselemente aus Stahl montiert und der Konstruktionsbeton selbstverdichtend eingebaut. Dieser sogenannte Rohrschirm soll künftig dem Hangdruck besser standhalten und kleinere Bewegungen ausgleichen können. Die gesamte Bergflanke, bestehend aus Material eines nacheiszeitlichen Bergsturzes, bewegt sich nach wie vor um etwa einen Zentimeter pro Jahr talwärts.

Die schwierige Geologie erfordere eine sehr «aufwändige Ausbruchsicherung», hielt Martin Hutter auf Anfrage dazu fest. Dies sei mit ein Grund für die relativ bescheidene Vortriebsleistung von durchschnittlich 50 Zentimetern pro Tag. Dennoch scheint sich das neue Vortriebsverfahren zu bewähren: «Es geht zwar nur

Schritt für Schritt, aber kontinuierlich vorwärts», sagte der Chef des Amtes für Nationalstrassenbau im Wallis.

Durchstich Ende 2019 geplant

Die Vortriebsarbeiten sind nach zwölfjähriger Unterbrechung im vergangenen August wieder aufgenommen worden. Sie beschränken sich gemäss Hutter vorerst auf die nördliche der beiden gut 500 Meter langen Tunnelröhren, die anfänglich zu etwa einem Drittel ausgebrochen worden sind. In der südlichen Röhre seien die Ausbrucharbeiten weiter fortgeschritten. Deshalb gehe es jetzt darum, die Nordröhre um 36 Meter weiter in den Berg zu treiben als jene im Süden: «Erst dann können die Vortriebsarbeiten in beiden Röhren parallel fortgesetzt werden», erklärte der A9-Chef. Er geht davon aus, dass

Ende 2019 der Durchstich erfolgen kann.

Massive Verteuerung

Die geologischen Schwierigkeiten am Riedberg wirken sich auch auf die Kosten des Tunnels aus – und zwar massiv. Anfänglich waren die Verantwortlichen von rund 54 Millionen Franken ausgegangen. Zahlreiche Modifikationen liessen die Kosten für den Tunnelbau zwischenzeitlich auf rund 78,5 Millionen Franken ansteigen. Unter anderem verabreichten Tiefbauspezialisten dem instabilen Hang im Jahr 2013 Injektionen mit einem Wasser-Zement-Gemisch, um den Boden im Bereich der westlichen Tunnelportale zu stabilisieren. Heute gehen die Verantwortlichen davon aus, dass die Realisierung des neuen Gesamtprojekts Tunnel Riedberg rund 140 Millionen Franken kosten wird. **fm**

KOLUMNE

Zensur

avenidas
avenidas y flores

flores
flores y mujeres

avenidas
avenidas y mujeres

avenidas y flores y mujeres y
un admirador

Alleen, Blumen, Frauen und ein Bewunderer. Ein Gedicht von Eugen Gomringer, dem 93-jährigen Begründer der Konkreten Poesie, halb Schweizer, halb Bolivianer. 2011 gewann er mit diesem süperben Gedicht, welches zu Interpretation und Assoziation geradezu einlädt, den Poetikpreis der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin. Diese wiederum liess den Text quasi als Kunst am Bau gross auf eine Fassade der Schule anbringen – weithin sichtbar.

Nun hat die Schule kommuniziert, anlässlich einer Renovierung werde der Text durch ein anderes Gedicht ersetzt. So weit, so gut.

Aber dieser «Renovierung» ging eine heftige öffentliche Debatte voraus. Der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) hatte 2016 gefordert, das Gedicht wieder zu entfernen, da es eine «klassisch patriarchale Kunsttradition, in der Frauen ausschliesslich

die schönen Musen sind», fortschreibe. Klar: Über die männliche Herrschaft (auch) in Kunst und Kultur kann und muss gesprochen und geschrieben werden. Aber kaum mit dem Mittel der Zensur – so der Diskurs erfolgreich sein will. Und auch nicht mit solchen Argumenten: Das Gedicht erinnere die Studentinnen «unangenehm an sexuelle Belästigung, der Frauen alltäglich ausgesetzt sind». Und es wird noch schlechter: Das Ganze wirke «wie eine Erinnerung daran, dass objektivierende und potenziell übergriffige und sexualisierende Blicke überall sein können». Der Asta befürchtete tatsächlich für die Frauen eine «Degradierung zu bewunderungswürdigen Objekten im öffentlichen Raum, die uns Angst macht».

Jetzt wird das Gedicht also entfernt und das an der Alice-Salomon-Schule, die 1937 von den Nazis ins Exil getrieben wurde. Es haben sich an «ihrer» Schule also die Kräfte durchgesetzt, welche stets irgendwo, irgendwie, irgendwas entdecken, spüren, was sie «Diskriminierung!», «Skandal!» rufen lässt und nur eines erreichen: totalitären Puritanismus. Es ist absurd und hat auch nichts mit Emanzipation und Gleichstellung zu tun. Doch es passt in unsere Zeit, zu unserem Zeitgeist, der von «Achtsamkeit» durchdrungen ist, wobei es den meisten meistens nur um ihre egozentrische Nabelschau geht. Vielleicht bräuchten wir weniger Achtsamkeit, dafür etwas mehr Achtung, und zwar vor den Mitmenschen, den Tieren, der Natur, den Dingen. Und der Kunst.

Hermann Anthamatten
anthamatten.h@rhone.ch



Aber lieber verlagert man das Geschehen auf Nebenschauplätze. Zum gleichen Aktionismus gehört die Petition, die vor einiger Zeit forderte, dass die Met in New York ein Bild von Balthus abhänge: «Thérèse, rêvant». Das Bild zeigt sehr realistisch ein junges Mädchen, dessen Rock hochgerutscht ist und den Blick auf die Unterhose freigibt. Klar, Balthus' Werk ist oftmals eindeutig zweideutig und ist doch ein Abbild unserer realen Welt, mit all ihren düsteren Seiten und dunklen Räumen: «Balthus' Bilder sind hinreisende Kinderporträts. Einerseits. Aber eben auch Dokumente schwärzester Erwachsenenpsychologie.» (Christina Tilmann)

Immerhin wollte die Initiantin nicht die Zerstörung oder die Zensur des Bildes, geht also (noch) nicht so weit wie weiland scheinheilige Kardinäle in Rom, die Nacktheit übermalen liessen und sich an brennenden «Hexen» ergetzten, oder entartete Nazis im 20. Jahrhundert, die zuerst Bücher verbrannten und dann Menschen vergasten, oder wild gewordene Islamisten unserer Zeit, die Menschen und Kunstwerke in die Luft sprengen.

Ja, es sind finstere Zeiten – damals wie heute.

Hermann Anthamatten ist Fachhochschul-Dozent und Autor/Regisseur